Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 6 (1950)
Heft: 10

Buchbesprechung: Sprachenkarte der Schweiz [Dr. Heinrich Frey]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blinder Eifer, unnötige Aufregung und Gepolter schaden und lösen die Frage nicht. Nur durch die lebendige, kraftvolle innere Bindung aller Schichten des Volkes an unsere deutsche Muttersprache bewahren wir sie in reiner Fülle vor Schmarotzern aller Art. Wie wir dieses Band der Liebe zu unserer Muttersprache zu festigen verstehen, wird davon zeugen, wie tief wir wurzeln im Erdreich unserer Ahnen. P. E. B.

Büchertisch

Dr. Heinrich Frey: Sprachenkarte der Schweiz. (Copyright Dr. H. Frey, Bern, 1950.) Fr. 3.50.

Dr. Heinrich Frey, Geograph des großen schweizerischen Kartenverlags Kümmerly & Frey in Bern, hat eine „Sprachenkarte der Schweiz" herausgegeben, die in einer Zeit, da die Sprachenfragen öfter als früher ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt werden (z. B. Jurafrage), gerade recht kommt.

Es ist eine Karte im Maßstabe von 1 : 500 000, auf der das deutsche Sprachgebiet als rote, das französische als blaue, das italienische als grüne und das romanische als gelbe Fläche eingetragen ist. Mischgebiete an den Sprachgrenzen (z. B. Engadin, Gegend um Biel) sind durch Schraffuren in der Farbe der vordringenden Sprache angedeutet. Wir finden im übrigen alle Sprachgrenzen mit großer Genauigkeit eingezeichnet vor. Das besonders Wertvolle an der neuen Karte ist aber wohl dies, daß sie den Grad der Durchsetzung jedes Sprachgebietes mit andersprachiger Bevölkerung ersichtlich macht. Es geschieht dies durch kleine Kreise, Dreiecke und Vierecke in den verschiedenen Farben bei jeder größeren Ortschaft. So sieht man beispielsweise, daß die Ostschweiz nur von sehr wenig Französischsprachigen, aber von um so mehr Italienischsprachigen mitbewohnt wird. Die westliche deutsche Schweiz hingegen weist — insbesondere in den Kantonen Basel, Solothurn und Bern — bei vielen Ortschaften ansehnliche Gruppen von Französischsprachigen auf. Im Welschland sind natürlich sehr viele rote Zeichen zu finden. Die Bevölkerungsbewegung von Ost nach West, d. h. von Deutsch zu Welsch, die sich aus dem größeren Geburtenüberschuß der deutschen Schweiz ergibt und — man soll das nie vergessen — für die welsche Schweiz dank der raschen Assimilation der Deutschschweizer ja viel weniger eine Gefahr als einen Gewinn bedeutet, drückt sich hier klar aus. — In der rechten untern Ecke der Karte finden wir noch eine Übersicht mit Zahlenangaben über die sprachlichen Minderheiten großer Ortschaften. Leider fehlt hier Biel, während die beiden andern an der Sprachgrenze liegenden zweisprachigen Orte Siders und Freiburg berücksichtigt sind.

Die Anschaffung dieser schönen Sprachenkarte sei jedem Sprachfreunde warm empfohlen! (Man lasse sich die Karte aber in der Buchhandlung zuerst vorlegen, um sich zu vergewissern, daß das nördliche Ufer des Bielersees, d. h. das Gebiet der Gemeinden Ligerz, Twann und Tüscherz, wirklich rot eingezeichnet

ist. Auf den ersten Karten, die vom Verlag versandt worden sind, war diese Gegend nämlich irrtümlicherweise als französischsprachig gekennzeichnet! Im Hinblick auf die berüchtigte „Jurafrage" kann man heilfroh sein, daß ein solcher Fehler nicht im umgekehrten Sinne passiert ist!)

H.

Briefkasten

H. M., W. Auf Ihre Frage muß ich Ihnen antworten, daß Sie — beide recht haben. Sie selber haben den Duden für sich, Ihr Kollege die Logik. Denn der Duden ist nicht immer logisch, sondern manchmal etwas willkürlich (oder dann allzu logisch, nämlich spitzfindig). Er verlangt, daß man hauptwörtlich gebrauchte Eigenschaftswörter groß schreibe (etwas Gutes), aber hauptwörtlich gebrauchte Für- und Zahlwörter klein (etwas anderes, ein einzelner). Für diese Unterscheidung läßt sich vielleicht anführen, bei „Gutes" denke man an einen guten Gegenstand, den man sicher groß schreiben würde; bei „anderes" könne man noch nicht an einen bestimmten Gegenstand mit einer bestimmten Eigenschaft denken, man wisse bloß, daß es nicht unbedingt etwas Gutes sein müsse. Das ist aber furchtbar spitzfindig, und es lohnt sich nicht, deshalb eine Ausnahme von der Regel zu machen. Wenn wir lesen, daß „ein einzelner" sich „vielen" zum Kampf gestellt habe, so stellen wir uns diesen Kerl auf der einen Seite und seine Gegner auf der andern doch lebhaft vor, auch wenn wir ihre übrigen Eigenschaften nicht kennen, und sobald wir eine hauptwörtliche Vorstellung damit verbinden können, wäre es logisch, sie groß zu schreiben. Aber Duden schreibt sie heute noch klein. Nun ist freilich zu sagen: Eine schlechte Regierung ist immer noch besser als gar keine Regierung, und wenn Duden auch stellenweise schlecht regiert, ist das immer noch besser, als wenn man die Schreibweise dem persönlichen Gutfinden des „einzelnen" überläßt. Aber die Regierung Duden ist verbesserungsbedürftig, aber auch verbesserungsfähig, und es ist zu hoffen, daß die Regel, hauptwörtlich gebrauchte Eigenschaftswörter groß zu schreiben, früher oder später auch auf die Für- und Zahlwörter übertragen werde (wenn die Großschreibung der Hauptwörter überhaupt beibehalten wird, was gegenwärtig fraglich ist). Dieser vernünftigen Regelung können wir tüchtig vorarbeiten, wenn wir in unserm eigenen Schreibgebrauch, bei aller Hochachtung vor dem Duden, in diesen einzelnen Fällen von ihm abweichen. Ich würde also wie Ihr Kollege die Großschreibung in diesem Falle vorziehen (wenn es sich nicht gerade um ein Schulbuch handelt!).

Zu Frage 2: Vor „sowie" wird in der Regel kein Komma gesetzt, weil grammatisch kein Grund dafür vorliegt. Es verbindet ja in der Regel keine Sätze, nur Satzteile. Wenn es ausnahmsweise einmal zwei Sätze verbindet, muß natürlich ein Beistrich stehen, z. B.: „Prof. L. dirigierte den Männerchor Riesbach, sowie er auch den Männerchor Uster leitete." Dagegen: „Er dirigierte den Männerchor Riesbach sowie den Männerchor Uster." Das Wort „sowie" ist natürlich entstanden aus den getrennt geschriebenen „so wie", und der Satz: „Wir haben Basel,